

Ein erneuter Anlauf, die Kirchen für den Kampf um den Frieden zu interessieren

Autor(en): **Kobe, Willi**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **70 (1976)**

Heft 6

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-142562>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

werden sollte! Wann formiert sich ein Schweigemarsch gegen diesen verbrecherischen Unsinn?

Die Bibel erzählt, daß Gott seinen Namen angesichts des E l e n d s in Aegypten offenbart. «Ich habe das Elend meines Volkes gesehen», darum eröffnet sich Gott dem Mose. Gottes Retterwille bindet sich an die Not seiner Geschöpfe. Wir können Gott nicht haben ohne seinen Rettungsauftrag an die Erde. Wir können uns nicht nur an die Vertikale halten und die Horizontale vernachlässigen. Ueberhaupt, die Unterscheidung zwischen Vertikaler direkt zu Gott hinauf und Horizontaler, wo die sozialen und politischen Probleme der Menschen und der Völker liegen, ist völlig unchristlich, unbiblisch, so wahr in Christus Gott Mensch wird und so wahr die Liebe Gottes unteilbar ist. Gottlob für uns alle ist Gott nicht nur ein Seelenretter, sondern Erlöser der Kreatur. In einem zerstörten Leib, in einem noch nie gesättigten Körper, in einem von ununterbrochener Angst oder Schmach gepeinigten Nervensystem gibt es auch keine Rettung der Seele. Jahwe will die unterdrückten Hebräer in Aegypten in die Freiheit führen. Das von Jesus Christus gestiftete Reich Gottes umfaßt Himmel und Erde.

Hugo Sonderegger

Ein erneuter Anlauf, die Kirchen für den Kampf um den Frieden zu interessieren

Nachdem der Zweite Weltkrieg endgültig die menschenfressende und weltzerstörende Fratze des Krieges enthüllt hatte, zugleich die christlichen Kirchen und Gemeinschaften noch kein klares Bekenntnis zum Friedensschaffen ausgehen ließen, fanden sich Vertreter der «Friedenskirchen» (Quäker, Mennoniten, Church of Brethren und IFOR-International Fellowship of Reconciliation) zu Konferenzen in Puidoux/Vaud zusammen. Sie versuchten, die biblischen Wurzeln der christlichen Friedensbotschaft auszugraben. Ihre theologischen Befunde formulierten sie zu einem gemeinsamen Aufruf an die Oekumene und die christlichen Kirchen und Gemeinschaften in aller Welt, im Friedensschaffen einen Hauptauftrag der Evangeliumsbotschaft zu erkennen. Allein, dieser Auftrag fand kein feststellbares Echo. Die Zeiten waren für diese Aufgabe anscheinend noch nicht reif.

Seitdem haben sich die Verhältnisse in und zwischen den Nationen und Staaten gründlich verändert. Die Multinationalen Konzerne rauben

die billigen Arbeitskräfte und Rohstoffquellen in der Dritten Welt für ihre Ueberprofite aus und konkurrenzieren dadurch in ihren Stammländern die Industriearbeiterschaft und zugehörnden Angestelltenkader. Diesem Wirtschafts imperialismus und dem Klassenkampf von oben der mit ihm verbündeten gesellschaftlichen Machteliten in den Entwicklungsgebieten stellte sich von unten ein Befreiungskampf der Völker entgegen, welcher wirtschaftlich-gesellschaftliche Auseinandersetzungen in politische Kampfbewegungen umschlagen ließ. Auf diesem Boden arteten sie in ein zähes Ringen der Blockmächte und ihrer Satelliten um Machtpositionen in aller Welt aus, das zu einem sich selbst übereilenden, Milliarden verschlingenden Wettrüsten führte, und die ganze Welt der Gefahr einer alle verzehrenden kriegerischen Explosion aussetzt.

Diese Zeichen blieben von der Oekumene der christlichen Kirchen nicht unbeachtet, wenn auch manche ihrer Glieder sich sträuben, die entsprechenden Folgerungen aus diesem Geschehen zu ziehen und sich diesen Gefahren für den Frieden und der Entfaltung würdigen Menschentums mit ihren ihnen eigentümlichen Mitteln zu stellen. Die Weltkirchenkonferenz in Nairobi setzte in diesen Zusammenhang klare Zeichen: Kampf dem Militarismus und Ueberwindung des Rüstungswettlaufs!

Scheint so die Christenheit für ihre Friedensverpflichtung erwacht zu sein, so sind auch die Kräfte, die ehemals die Puidoux-Konferenzen belebten, nicht verschwunden, sondern haben für ihre Ansätze nur auf eine günstigere Zeit gewartet. Deshalb sind schon seit 1974 die Stimmen in den «Friedenskirchen» immer stärker geworden, die nach einem erneuerten Aufleben der Anstrengungen der Puidoux-Konferenzen fragten, um durch sie der Christenheit zu helfen, ihrer Friedensverpflichtung tatfreudig bewußt zu werden.

So kam es vom 10.-12. April 1976 in Römlinghoven (BRD) zu einer Vorbereitungskonferenz der interessierten Kreise, welche beschloß, an einer Konferenz vom 25.-27. Juni 1976, ebenfalls in Römlinghoven, diese den Friedensauftrag weiter verfolgenden Arbeiten in den Kirchen organisatorisch zu festigen, um dadurch die Christenheit in der Ausübung ihrer Friedensverpflichtung zu stärken.

Zu diesem Zwecke formulierte die Versammlung vom April 1976 die Ziele ihres erneuten theologischen Fragens folgendermaßen:

«Wir sind über die anhaltende Unfähigkeit unserer Kirchen zu einem in Jesus Christus gegründeten Friedenszeugnis zu kommen, bestürzt. Diese 'Lähmung' unserer Kirchen behindert die Verwirklichung des Dienstes, zu dem wir aufgerufen sind.

Wir wollen unseren Beitrag zur Erkenntnis von vorhandenen Gegebenheiten, Mitteln und Wegen zu Veränderungen leisten.

Dabei ist es uns klar, daß, wenn das Ziel erreicht werden soll, wir auch willig sein sollten, die Ursachen für die gegenwärtige, unbefriedigende Lage festzustellen.

Wir gehen von der Ueberzeugung aus, daß der Friede mit der Evangeliumsbotschaft wesenseinig ist; er ist nicht nur eine Einleitung zu ihrer Botschaft. Deshalb vermag jede Kirche, welche zustimmt oder gar zusammenarbeitet mit den heutzutage vorhandenen, auf Gewalttat ausgerichteten Machtstrukturen, kein tatkräftiges Zeugnis für den Frieden Jesu Christi abzulegen. Die christliche Verantwortung für das Friedensschaffen kann nur durch Mittel, welche der Gewaltsamkeit in jeder Form entgegengesetzt sind, in Taten umgesetzt werden und in solchen, die geeignet sind, diese zu vermindern.

Zugleich sind wir uns dessen bewußt, daß jede oder jeder von uns in sich ein gewisses Maß von Gewaltsamkeit mit sich trägt, von der wir uns befreien lassen müssen.

Schließlich wissen wir, daß einenteils von jeher der Friede ein Teil unserer durch die Geschichte auferlegten Verpflichtung ist. Andererseits wissen wir aber auch, daß der Friede ein Teil eines Prozesses ist, der über die Geschichte hinausführt und welcher nicht in unserer Macht steht. Der Erwecker dieses Prozesses ist Gott durch Jesus Christus, tätig durch seinen Geist. Die Christenheit, als die Gemeinde Jesu Christi, hat von diesem Prozeß zu zeugen.

Wir wünschen einen Dialog über unser gemeinsames Zeugnis und unsere Verantwortung für den Frieden zu eröffnen. Sollte sich die Notwendigkeit oder Gelegenheit ergeben, sind wir auch bereit, gemeinsame Aufgaben mitanzupacken.»

Es ist zu wünschen, daß dieser Aufruf in den Kirchen und entsprechenden Friedensgruppen allenthalben gehört wird und sich ihre Vertreter an der Zusammenkunft von Ende Juni beteiligen.

Willi Kobe

«Die vergessenen Gefangenen»

15 Jahre Amnesty International

Es ist gleichermaßen ermutigend wie deprimierend, wenn dies zu berichten ist:

Seit fünfzehn Jahren — der 28. Mai 1961 gilt als Gründungstag — arbeitet die inzwischen weltweit bekannt gewordene Organisation Amnesty International mit unermüdlicher Zähigkeit daran, den politischen Gefangenen in aller Welt zu helfen. Immer wieder appelliert sie an das Bewusstsein der Oeffentlichkeit. Protestiert gegen die Todesstrafe. Klagt an mit authentischen Berichten, daß heute in mehr als sechzig